

der Entscheidung überzeugt gewesen wäre, kann man nicht sagen. Er hatte gewisse Zweifel und Einwände, aber erst in den folgenden Tagen setzte er sich damit auseinander, prüfte er sie und fragte sich: Ist das tatsächlich richtig, was wir machen wollen? Lösen wir damit das Problem, um das es geht? Er erinnerte sich an die Forderung der Partei, volkswirtschaftlich zu denken, zu rechnen, zu messen und zu wiegen, und er gestand sich ein: Wenn eine Genossenschaft bei Nichterfüllung des Planes auch noch Prämien zahlt, dann wird damit ihrer weiteren Entwicklung keineswegs gedient.

Genosse Krahn und der Parteisekretär, Genosse Büchsler, sprachen sich aus. Sie gingen zu den anderen Genossen der Parteileitung. Was gaben sie zu bedenken?

Gewichtige Argumente

Wenn die Genossenschaft trotz des Minus bei Milch Prämien an die Viehpfleger zahlt, dann ist das falsch. Damit wird gegen ökonomische Gesetze des Sozialismus verstoßen, gegen das ökonomische Gesetz der Verteilung nach der Arbeitsleistung, gegen das ökonomische Grundgesetz, für die einfache und erweiterte Reproduktion steht der Genossenschaft weniger zur Verfügung.

Wie können Prämien für etwas gezahlt werden, wofür die LPG gar keine Einnahmen hat und haben kann? Ihr fehlen Tausende Kilogramm Milch, die nicht an den Staat verkauft werden konnten. Wird eine Prämie gezahlt, dann wird dadurch die LPG belastet, dann werden dadurch -der Genossenschaft Mittel entzogen, die der Erweiterung der Produktion zum Beispiel im nächsten Jahr fehlen.

Noch eins: Prämien werden als materieller Anreiz gezahlt, sie sollen zu höheren Leistungen anspornen. Dieses Prinzip wird doch aber in sein Gegenteil verkehrt, wenn man eine Prämie für nicht gebrachte Leistungen ausschütten wollte. In der Tat, das hieße das Prinzip der materiellen Interessiertheit glatt auf den Kopf stellen.

Die Genossen der Parteileitung kamen nicht umhin, diesen Kreislauf zu sehen. Sie berieten erneut, und sie entschieden

diesmal richtig: Prämienzahlungen bei Nichtplanerfüllung — das geht nicht.

Die Feststellung allein aber genügte nicht. Vor der Parteileitung stand die Aufgabe, jetzt auch entsprechend zu handeln. Was sollte getan werden?

Diese Frage brachte die Genossen der Parteileitung zu ihrer tatsächlichen Aufgabe: Sie machten sich Gedanken, wie ihre Parteileitung politisch arbeiten, wie sie bei sich selbst Klarheit schaffen und dann die Genossen der Grundorganisation in einer Mitgliederversammlung politisch ausrüsten muß.

Alles das, was die Genossen Krahn und Büchsler in der Leitung vorgetragen hatten, konnte allerdings nur die Linie sein. In einer Mitgliederversammlung mußte den Genossen mehr gesagt, mußten hieb- und stichfeste Argumente dargelegt werden, denn das verlangte die zu erwartende Diskussion mit den Viehpfleger. Und jetzt, wo sich die Parteileitung ernsthafte mit dem Minus bei Milch befaßte, da begann das volkswirtschaftliche Denken und Rechnen die Oberhand zu gewinnen.

Es wurde gerechnet: 45 000 kg Milch fehlen am Plan. Das sind 450 Dezentonnen. Umgerechnet in Einnahmen wären das etwa 27 000 DM. Anders ausgedrückt: Diese 27 000 DM sind der Genossenschaft verlorengegangen. Rechnet man, daß von diesen 27 000 DM etwa 7000 DM an Arbeitseinheiten ausgezahlt worden wären, so bliebe dennoch ein effektiver Verlust von 20 000 DM.

An die Aufgabe für 1964 gedacht

Wohin würde es angesichts dessen führen, wenn Prämien gezahlt würden? Der Verlust wäre für die Genossenschaft noch größer. Das schadet ihr, das schadet genauso jedem einzelnen Genossenschaftsmitglied und selbstverständlich auch der Gesellschaft. Die Aufgabe, die die Partei den sozialistischen Betrieben in der Landwirtschaft stellt, im nächsten Jahr mehr als 1963 zu produzieren, könnte für die LPG erschwert werden.

Die Parteileitung ging noch weiter: 45 000 kg Milch weniger, mußte das tatsächlich sein, ist daran wirklich nur die Trockenheit schuld?

Diese kritische Betrachtungsweise, dieses Distanzieren von den Argumenten